

12. Oktober: **Zur Geistesgeschichte der Musik (Teil 19)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart zum Thema

Anton Bruckner und seine „Neunte“¹

Herwig Duschek, 16. 9. 2014 www.gralsmacht.eu www.gralsmacht.com

1555. Artikel zu den Zeitereignissen

Weitere Themen: **Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 2)** (S. 3/4)

Zur Geistesgeschichte der Musik (340)

Ludwig van Beethoven – Kassel – „Symphonie Nr. 7“ – „Mein Engel, mein Alles, mein Ich“ – Teplitz

(Kurt Pahlen:²) ... *Im Jahr 1809 (das Wien die zweite Franzosenbesetzung und Haydns Tod bringt) lädt Jerome Bonaparte, Napoleons Bruder, Beethoven an seinen Hof nach Kassel, das er zu einem weitleuchtenden Kulturzentrum machen will. Wäre Beethoven, zum „Hofkapellmeister“ ernannt, wirklich Leiter eines Orchesters geworden, oder handelte es sich nur darum, den verehrten Komponisten zu einer festen Bleibe zu verhelfen?*



Beethoven - Symphony No 7 in A major, Op 92 - Thielemann³

¹ <http://www.gralsmacht.eu/termine/>

² Kurt Pahlen, *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 318-334, Südwest 1991

³ <https://www.youtube.com/watch?v=uLnLBY40udg>

Doch schnell sind drei Freunde zur Hand, die Beethoven eine sehr ansehnliche Rente aussetzen, damit er nur in Wien bleibt: Erzherzog Rudolf (des Kaisers Bruder, zweiter Mann im Reich und Schüler Beethovens), Fürst Lobkowitz und Graf Kinsky. Es fällt dem nun sechzehn Jahre in Wien weilenden Beethoven nicht schwer, auf Kassel zu verzichten.

Mit der fünften Sinfonie⁴ hatte er Neuland betreten. Es gibt hier thematische Bezüge durch alle Sätze hindurch, die dadurch erst zur unlöslichen Einheit zusammenwachsen, von der die Vorgänger nur träumten. Das Werk schien auch eine „Erklärung“ zu fordern, die Hörer empfanden, daß ihm ein geheimes „Programm“ zugrunde liege. Beethoven soll den so packenden, schnell berühmt gewordenen Anfang mit den Worten erklärt haben: „So klopft das Schicksal an die Pforte!“ Kann man hier einen gigantischen Kampf des Menschen gegen das Schicksal heraushören? Die anbrechende Romantik findet das Motto dafür: „Durch Nacht zum Licht.“ Viel leichter scheint die Frage eines künstlerischen Programms in der folgenden, der sechsten Sinfonie zu beantworten, die der Komponist selbst als „Pastorale“ bezeichnet und deren einzelne Sätze er mit Überschriften versehen hat.

Und doch warnt Beethoven: Es sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Tonmalerei“. Dabei wirken alle Einzelheiten fast plastisch der Natur nachgebildet: das Rauschen des Baches, der Gesang der Vögel (die Beethoven sogar namentlich angibt: Wachtel, Nachtigall, Kuckuck), das tänzerische Stampfen der Bauern, Blitz und Donner des aus der Ferne aufgezogenen Gewitters. Hat der Spätklassiker, der Erbe der absoluten Musik Haydns und Mozarts, noch Scheu vor dem Programm, vor einem musikalischen Realismus, vor der letzten Konsequenz der Tonmalerei? Er beschäftigt sich mit dieser Frage in einem Skizzenbuch: „Man überläßt es dem Zuhörer, die Situation auszufinden... Jede Malerei, nachdem sie in der Instrumentalmusik zu weit getrieben, verliert...“

Die siebente Sinfonie (s.o.) entsteht 1811 – die beschwingteste von allen. Wagner⁵ wird sie eine Apotheose des Tanzes nennen, ein starker Kontrast zum dramatischen Kampf auf Leben und Tod in der fünften, zum lieblichen Wandertag in heller Frühlingsnatur der sechsten Sinfonie. Man suche nicht nach Erklärungen im äußeren Ablauf von Beethovens Dasein. Das Schaffen des Genies findet nur selten eine erkennbare Parallele zum Leben, entspringt kaum je einer als Quelle denkbaren Situation. Ganz andere, viel tiefer gelegene Wurzeln liegen den großen Schöpfungen zugrunde. Die Vollendung der siebenten Sinfonie am 13. Mai 1812 fällt mit jener wahrscheinlich einzigen Epoche in Beethovens Leben zusammen, die von einem starken und erfüllten Liebeserlebnis gezeichnet ist.

Wenig später, am 6. und 7. Juli, entsteht der Brief (es sind genaugenommen drei, die zusammengedehört), der als einziger erhaltener von Beethovens Hand den Namen „Liebesbrief“ voll verdient. Er ist an eine bis heute unbekannte, im Brief nicht genannte Empfängerin gerichtet, die mit den Worten „Mein Engel, mein Alles, mein Ich“ angesprochen wird. Eine unvorstellbare, geradezu detektivische Kleinarbeit ist durch viele Jahrzehnte geleistet worden, um dieser „unsterblichen Geliebten“ (so wird sie genannt) auf die Spur zu kommen. Man fand heraus, daß das Briefdatum – Montag, 6. Juli – sich nur auf das Jahr 1812 beziehen könne, daß der Ort, an dem der Brief geschrieben wurde, zweifellos Teplitz, das bekannte Bad in Nordböhmen, sei, wo tatsächlich in den vorangegangenen Tagen Unwetter niedergingen, auf welche die Reiseschilderungen sich beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

⁴ Siehe Artikel 1549 (S. 1)

⁵ Siehe Artikel 611, 620 (S. 2), 622 (S. 1/2), 1379-1381, 1385-1400 und 1422-1482

Was geschah beim "Amoklauf" in Erfurt, 26. 4. 2002? (Teil 2)



Robert Steinhäuser (1983-2002)

Das Hauptopfer des Erfurter "Amoklaufs" war und ist Robert Steinhäuser (s.li.), dem die Rolle des "Sündenbocks" zugebracht wurde.

Was geschah vor dem "Amoklauf"? Robert Steinhäuser war bis Anfang Oktober 2001 Schüler des Gutenberg-Gymnasiums. Ende September 2001 blieb er einige Tage vom Unterricht fern, als Entschuldigung legte er ein ärztliches Attest vor. Jedoch wurde schnell bemerkt, dass es sich um eine Fälschung handelte. Wegen dieser Urkundenfälschung wurde Steinhäuser der Schule verwiesen (!). Im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern gab es in Thüringen an Gymnasien keine Prüfungen oder automatische Zuerkennung

der mittleren Reife (Realschulabschluss) nach der 10. Klasse. Schüler, die das Abitur nicht bestanden oder – wie Steinhäuser – der Schule verwiesen wurden, hatten dadurch keinen Schulabschluss und somit kaum eine berufliche Perspektive. Als mögliches Motiv für den Amoklauf wird daher der aus Sicht des Täters ungerechtfertigte Schulverweis, der später auch als rechtlich nicht haltbar (!) erkannt wurde (s. S. 306/307 des Berichtes des Untersuchungsausschusses), und die damit verbundene berufliche Aussichtslosigkeit angesehen.⁶

- Frage 1: War es tatsächlich eine Urkundenfälschung?
- Frage 2: Warum hatte sich Robert Steinhäuser nicht seinen Eltern offenbart, damit sie rechtlich gegen den illegitimen Schulverweis vorgehen konnten?
- Frage 3: Stand Robert Steinhäuser schon seit Anfang Oktober 2001 unter "Mind-Control",⁷ damit er sich eben nicht seinen Eltern offenbart und monatelang nur zur Täuschung aus dem Haus geht (s.u.)?
- Frage 4: Hatte man in Thüringen jahrelang verhindert, daß das Schulgesetz geändert wurde (was dann nach dem "Amoklauf" schnell geändert wurde, s.u.), damit die ... berufliche Aussichtslosigkeit als offizielles Motiv für den "Sündenbock" Robert Steinhäuser herhalten konnte?
- Frage 5: Angenommen, das offizielle Motiv würde zutreffen: warum "verübte" Robert Steinhäuser (– ich folge jetzt der offiziellen Version –) erst über ein halbes Jahr nach dem illegitimen Schulverweis den "Amoklauf"?

Ebenso geriet das Thüringer Schulgesetz in das Kreuzfeuer der Kritik. Da Steinhäuser bereits volljährig war, war die Schulleitung der Meinung, seine Eltern nicht über seinen Schulverweis (der, wie der Untersuchungsausschuss später feststellen sollte – S. 306/307, ... – gar nicht rechtswirksam zustande gekommen war) informieren zu dürfen. Die

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Amoklauf_von_Erfurt#Motiv

⁷ "Mind-Control": siehe Artikel 15 (S. 3), 28 (S. 2. Anm. 4), 75 (S. 1-3), 90, 157, 160-162, 168, 268-270, 326, 327, 331, 332, 333 (S. 1-3)

"Mind-Control"(CIA): siehe Artikel 1133 (S. 6-9), 1134, 1256 (S. 1), 1257

Eltern erkannten somit nicht, dass ihr täglich das Haus verlassende Sohn nicht mehr zur Schule ging. Außerdem gab es zu diesem Zeitpunkt, im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern, an Gymnasien keine Prüfungen oder automatische Zuerkennung der mittleren Reife (Realschulabschluss) nach der 10. Klasse. Schüler, die das Abitur nicht bestanden, hatten somit keinen Schulabschluss und daher kaum eine berufliche Aussicht. Als späte Reaktion auf den Amoklauf konnten Schüler der Gymnasien im Jahr 2003 auf eigenen Wunsch am Ende der Klasse 10 an einer Prüfung teilnehmen. Seit 2004 ist diese Prüfung als Besondere Leistungsfeststellung für alle Thüringer Gymnasiasten Pflicht.⁸

Verantwortlich für den ungerechtfertigten Schulverweis Robert Steinhäusers war die damalige und jetzige Schulleiterin Christiane Alt (s.re).

Christiane Alt war (– verfolgt man die offizielle Version –) das Hauptziel des "Amoklaufs". Sie blieb aber völlig unverletzt – denn: Christiane Alt verkroch sich stundenlang unter ihrem Schreibtisch.⁹

- Frage 6: ist Christiane Alt eine "Insiderin"?



Christiane Alt ist seit 1991 Direktorin des Gutenberg-Gymnasiums.¹⁰ Von 1991 bis zum "Amoklauf" im Jahre 2002 sind es 11 Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Amoklauf_von_Erfurt

⁹ Wird noch behandelt.

¹⁰ <http://www.thueringer-allgemeine.de/web/zgt/leben/detail/-/specific/Gutenberg-Direktorin-Christiane-Alt-Die-Zeit-ist-die-Wunde-885627975>